

Leseprobe aus „DER PFLEGEFALL“, S. 33 ff

„Wissen Sie, was der Mann alles verbrochen hat?“

„N-nein.“

Nellas Augen werden groß. „Er hat alleinstehenden alten Witwen, die niemanden hatten, der sich um sie kümmert, ihre Wohnungen und Häuser abgekauft. Für ‘nen Appel und ‘n Ei. Die Leutchen waren auch noch froh, dass er sie im Altersheim unterbrachte und sich um alles kümmerte. Eine der Villen im Zentrum war drei Millionen wert, und er hat der Alten vierhunderttausend gegeben.“

„Woher wissen Sie das?“

„Er hat vor mir damit geprahlt! Ich hab mich dann spontan entrüstet. Ich kannte das Haus und mir rutschte raus: *Das ist doch viel zu wenig!* Wissen Sie, was er geantwortet hat?“

„N-nein?“

„Für die Frau ist das viel. Die braucht nicht mehr.“

Ich blicke auf die Hörnchen und will keines mehr nehmen.

Nella ist jetzt richtig in Fahrt: „Und das ist noch das Geringste. Wenn ich Ihnen erzähle, wie er ...“

Herr Brunt brüllt aus dem Salon. Ich eile hinüber. Er sieht mich an, als erkenne er mich nicht. „Noch mehr Kaffee!“ Dann wendet er sich gleich wieder der Nachrichtensprecherin zu. „Du dummes Biest! Kannst doch keinen Satz ohne dieses dämliche Grinsen sprechen. Fotze! ...“ Er wird immer lauter. Bis sein Gesicht in einer, mir fällt das Wort *teuflisch* ein, in einer teuflischen Verzerrung zuckt.

Ich eile verwirrt Richtung Küche und stolpere fast über Nella, die mir gefolgt ist.

„Sehen Sie. So ist er wirklich.“

„Dr. Jekyll und Mr. Hyde?“

„Was?“

„Hat er eine psychische Störung?“

„Was für eine soll das sein?“

„Er ist wie zwei Personen mit gegensätzlichen Charakteren, und die eine weiß nicht, was die andere tut.“

„Quatsch. Er ist immer derselbe. Er verstellt sich nur!“

Ich nicke und stelle erst jetzt fest, dass ich weniger Angst vor Nella habe. Warum habe ich weniger Angst vor ihr? Weil sie Herrn Brunt vielleicht zu Recht vergiftet? Macht das einen Unterschied? – Ich setze mich seufzend wieder an den Kaffeetisch und tunke ein Hörnchen in den kalten Kaffee. Ich habe plötzlich Hunger. – Für mich anscheinend schon.

*

Als ich Herrn Brunt dusche, weiß ich nicht, wie ich mich verhalten soll. Obwohl ich die Wassertemperatur genau wie gestern eingestellt habe, mault er, es sei zu kalt. Ich stelle aus Angst nur geringfügig wärmer, schon schreit er: „Zu heiß!“ Ich drehe genauso wenig wieder zurück. Jetzt beklagt er sich nicht mehr.

Als ich ihn zum Anziehen und Eincremen auf seinem Bett sitzen habe, flüstert er: „Machen Sie die Tür zu.“

Ich zucke im ersten Moment zusammen, denke, jetzt beschimpft er mich. Dann begreife ich und eile zur Tür.

Wir sind alleine im Zimmer, und er sagt leise: „Ich tu nur so.“

„Wie?“

„Wenn ich schimpfe, dann ist das gespielt.“

„Aber warum?“

„Die Schmitts sollen mich für bösartig halten.“

Ich sehe Herrn Brunt an. Ich verstehe nicht, auf was er hinauswill.

„Denken Sie, ich will, dass die Schmitts freundlich zu mir sind? Das könnte ich schwer ertragen.“

„Aber wieso?“

„Dann müsste ich freundlich zu ihnen sein. Zu solchen Leuten will ich aber nicht freundlich sein. Also bin ich der außer Rand und Band geratene Alte, dem man besser nicht zu nahe kommt.“ Herr Brunt

lächelt. „Gestern Nacht, das war ein sehr nettes Gespräch. Hat mir gutgetan.“

Ich muss aufpassen, dass mir keine Träne aus den Augen quillt.

*

Im Backofen schmort ein Jungschwein in Milch mit Zitronenzesten vor sich hin, für die Schmitts und mich. Für Herrn Brunt bereite ich Reis mit Tomatensauce aus dem Päckchen zu. „Soll ich ein kleines Stück Schweinebraten auf Herrn Brunts Teller tun?“

„Bloß nicht. Das würde er nicht wollen.“ Nella grinst: „Na, hat er Sie wieder um den Finger gewickelt?“

Ich brauche drei Sekunden, um zu antworten: „Was meinen Sie?“

„Den anderen hat er auch erzählt, er führe sich nur so auf, um mich und Markus zu ärgern. Ha, ärgern will er uns. Dabei ist er auf uns angewiesen.“ Nella schweigt einen Moment. Dabei macht sie ein Gesicht mit so weiten Augen, als hätte sie gleich etwas sehr Dringliches mitzuteilen. „Spätestens, wenn er Sie begrapscht, sehen Sie klar.“

Wird er es wagen? Ist das möglich? Mir wird heiß.

Herr Schmitts stapft herein. Unterbricht uns. „Schweinerei.“

„Wie siehst du denn aus?“

„Hab den Springbrunnen entmoost. Du kannst dir nicht vorstellen, wie der Abfluss jedes Mal stinkt.“ Herr Schmitts wäscht sich Hände und Arme an der Spüle. Dann tritt er vor den Backofen und begutachtet durch das Fenster das goldbraune Schwein.

„Anna serviert Brunt nur noch schnell den Reis, dann können wir essen.“

Zuerst helfe ich Herrn Brunt aufzustehen und zu Tisch zu gehen, obwohl ich glaube, dass er es, wenn auch mit Mühe, alleine könnte. Dann trage ich den Reis auf und seine Getränke. Er späht durch die leeren Räume, dann bemerkt er leise: „Wieder der Fraß. Ohne Wein könnte ich den nicht runterkriegen.“

„Wollen Sie denn etwas anderes?“, frage ich ebenso leise.

„Sie geben mir nichts anderes.“

„Aber ...“

„So zeigen sie ihre Macht.“

„Soll ich ...?“

Herr Brunt winkt müde ab, leert auf einen Zug ein ganzes Glas Wasser und beginnt dann mit hängendem Kopf Gabel für Gabel wackelnd zum Mund zu führen. Er wendet sich mir nicht mehr zu. Ich kehre in die Küche zurück.

Herr Schmitts sitzt am Tisch, und Nella zerlegt bereits den Braten. Dazu gibt es gartenfrische Erbsen und Griesknödel. Die Bratensauce sieht aus wie flüssige Milchschokolade.

„Endlich. Wird ja noch kalt!“ Schmitts lädt sich Erbsen und Knödel auf den Teller und begießt die Knödel mit der heißen Schokolade.

„Hat er wieder behauptet, wir gäben ihm nichts Gescheites zu essen?“

Mein Mund fühlt sich trocken an. Ich nicke.

„Typisch. Er weiß ganz genau, dass er nichts verträgt. Würde Nella ihm unseren Schweinebraten servieren, dann wäre der schnell wieder auf der Tischdecke.“

Nella bedient mich schief lächelnd: „Arme Kleine.“

...